

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Mädchenspiegel oder Lesebuch für Töchter in Land- und Stadtschulen

Reinhardt, Justus Gottfried

Halle, 1799

VD18 13156055

120. Reinlichkeit und Unreinlichkeit mit ihren Folgen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190924-

Nachkommen auf lange Zeit desto reichlicheren Vortheil. Unsere Nachkommen wollen ja auch leben, und sich an wohlschmeckendem Obste laben. Haben uns doch unsere Vorfahren vieles hinterlassen. „

So wie es mit manchen Dingen in der leblosen Natur beschaffen ist, so gehts auch mit guten Anstalten und Einrichtungen. Sie müssen daher natürlicher Weise immer seltener werden, je mehr die Menschen sich gewöhnen, nur aufs Gegenwärtige begierig zu seyn, und an die Zukunft gar nicht zu denken. Denn gewöhnlich entsteht alles vorzüglich Gute langsam, und befriedigt nicht sogleich in der ersten Zeit die Ungeduld unserer Erwartungen und Wünsche; dauert aber, wenn es emporkömmt, desto länger, und belohnt dann reichlich den Fleiß und die Hoffnung des Menschenfreundes.

120. Reinlichkeit und Unreinlichkeit mit ihren Folgen.

Ein Pächter hatte eine Frau, die sich durch ihre Reinlichkeitsliebe vor hundert andern ihres Gleichen hervorthat. Besonders zeigte sich dieselbe in ihrer Küche und bey Tische. Kein Küchengesäß durfte bey ihr unrein seyn, oder als ein unreines gebraucht werden. Die Gefelle, Schränke und Fächer zu ihren Tellern, Schüsseln, Töpfen, Kesseln und Geschirren standen an einem hellen Orte, wo sie jedermann gleich in die Augen fielen,

len, und wurden eben dadurch ein beständiges
 Zuchtmittel für die Küchenmagd, sie abzuwaschen
 und zu scheuren, wenn sie sich nicht vor fremden
 Leuten, die ins Haus kamen, beschimpfen wollte.
 Ihre Küche selbst hielt sie nicht nur immer be-
 senrein, sondern ließ sie auch öfters mit Wasser
 abspülen, damit keine faulende Dünste aufstei-
 gen und die Küche verunreinigen konnten. Schüs-
 seln und Teller von Zinn mußten wenigstens alle
 Woche einmal mit ausgelesenem Kannenbraut
 und Lauge gescheuert werden, um sie bey ihrem
 Glanze zu erhalten, und im Winter, wenn es
 kalt war, wischte sie allemal ihre zinnernen Tels-
 ler, Bier- oder Weingläser, wenn sie in der
 warmen Stube anliefen, mit einem saubern
 Tuche ab, damit sie glänzend blieben. Bey der
 Zubereitung der Speisen selbst nahm sie sich sorg-
 fältig in Acht, daß gar nichts fremdes und zur
 Speise nicht gehöriges so wenig in den Topf oder
 Geschirre zum Mitkochen, als in die Schüssel
 und mit dieser auf den Tisch selbst käme. Eben
 darum mußte vorzüglich der Anrichtetisch in der
 Küche immer recht rein seyn, daß sich nichts Un-
 reines an die Schüssel anhängen konnte, und um
 recht vorsichtig zu seyn, wischte sie allemal die
 Schüssel vor dem Hineintragen in die Stube
 noch mit einem Tuche ab, wenn sich ja Asche,
 Kohlen u. dgl. angehängt hätte. So hielt sie
 auch besonders viel auf reine saubere Wäsche.
 Selbst immer reinlich angekleidet, litt sie durch-
 aus

aus keine schmutzige Person bey der Zubereitung des Essens. Jedes von ihren Hausgenossen mußte ein Schnupftuch in der Tasche haben, und wenn jemand Unrath auf die Ärmel, Schürze oder Kleider wischte, so eiferte sie so lange darüber, bis diese Unart ein Ende nahm. Ihre Handtüscher und Tischgedecke mußten beständig mit einer schneeweißen und glänzenden Farbe prangen. Graue, schmutzige und zerlumppte Tischtücher waren ihr darum verhaßt, weil sie eine faule, lizderliche und unachtsame Hausfrau verrathen. Den Vogel, sagte sie, kennt man an den Federn, und die Hausfrau am Tischgedecke; ich will lieber eine geringe, aber reinlich zubereitete Speise essen, als eine kostbare, die unrein ist, und bey'm bloßen Anblick mir schon Ekel macht.

Diese Keulichkeitsliebe brachte ihr vielen Nutzen. Ihr Mann, der durch sie geehrt und reich ward, liebte sie herzlich, ihre Hausgenossen blieben gesund, weil sie immer reinliche Speisen gessen, und bey ihren Diensthboten, von denen manche, die vorher säuflisch war, durch sie zur Keulichkeit gewöhnt wurde, stand sie in der größten Achtung. Ließ sie an Markttagen Butter, Käse, Rahm u. dgl. durch ihre Mägde zu Markte tragen, so wollte jedermann von ihnen kaufen, weil sie weit und breit in dem Rufe stand, daß sie die reinlichste Pächterin in der ganzen Gegend wäre.

Dieses brave Weib starb, und der Pächter mußte eine andere heirathen. Von dieser ver-

langte er nun auch, sie sollte aus dem Milchwesen den größten Theil des Vortheils herausbringen, der bey seiner Pachtung zu haben war. Ob man dieser nun gleich eben nicht vorwerfen konnte, daß sie etwas davon verschwendete, denn auf ihrem eignen Tische war nichts seltener, als Milch, Butter und Käse anzutreffen; so konnte sie doch wenig verkaufen, und die Kunden, welche der verstorbenen Pächterin alles reißend abgekauft hatten, verlohren sich nach und nach gänzlich. Was war die Ursach davon? Keine andere, als daß diese Frau äußerst unreinlich einherging, auch eben dies an ihren Mägden und Kindern litte, und wer nun in ihre Küche und Milchstube kam, der verlohr vollends allen Appetit zu ihren Waaren. Ihr Mann wurde von Zeit zu Zeit ärmer, hatte täglichen Aerger und Verdruß, und starb endlich vor Ekel, als er einmal ein Büschel Haare in der Schüssel fand, welche die Magd auf dem Feuerherde hatte liegen gelassen, als sie sich in der Küche kämmte.

Unreinlichkeit ist besonders an einem Mädchen eine häßliche Untugend, denn sie hat allemal Ungesundheit zur Folge, und sehr oft auch Armuth und Verachtung. Spr. Sal. 31, 25. 27.

Mädchen, willst du einmal freyn,
Mußt nicht dumm, nicht säuisch seyn!
Sollst ja werden eine Frau,
Keine Kuh und keine Sau.